

É í s l a u f



Olympia
Keft

Nr.
4

10 pl.

Eislauf

Kunst- und Schnellauf



In Gemeinschaft mit dem Reichsportführer herausgegeben vom
Propaganda - Ausschuss für die Olympischen Spiele Berlin 1936

Amt für Sportwerbung



Aus Sage und Geschichte des Eislaufs

Die Erfindung des Schlittschuhs wird keinem Sterblichen zugeschrieben; das Leichtschwebende, Behende war Sache der Götter, und so gilt auch der Ase Allers, der Gott des nordischen Winters, als der erste, der einen knöchernen Schlittschuh benutzt hat und mit ihm — nicht-

Wintersport um 1700, Kupferstich von Wilson

achtend Sturm und Kälte — über die gefrorenen Seen dahinglitt. Auch Frithjof, so erzählt die Sage, war ein kühner Schlittschuhläufer, der — bereits auf metallener Schlittschuhschiene (1) — die Eislaufkunst so beherrscht haben soll, daß er den Namenszug seiner angebeteten Ingeborg ins Eis einzuzeichnen vermochte. Stalder haben Allers und Frithjofs Heldentaten, die sie auf Schlittschuhen vollbrachten, schon in den frühesten Zeiten besungen, wie überhaupt das Alter des Eislaufs auf viele, viele Tausende Jahre zu schätzen ist.

Die ersten Schlittschuhe, und zwar unten glatt geschliffene Pferdeknochen, stammen aus der ältesten Bronze-

Sinten: Schlittknochen, abgeschliffener Pferdeknochen (1200 — 1000 v. Chr.) Vorn: Schlittschuh aus Pferdemitelstufknochen, noch heute i. d. Dobrudscha im Gebrauch



zeit. Man hat sie in Mitteleuropa, in der Schweiz, im märkischen Spreebett und in England gefunden und, was fast noch merkwürdiger ist, bis in die Zeit des frühen Mittelalters ähnliche Knochen Schlittschuhe benutzt. Die Ur Schlittschuhe sind nun aber nicht etwa wie unsere heutigen angewandt worden. Man band sie sich unter die Füße und trieb sich (stakete sich) durch Abstoßen mit dem Speer oder mit spitzen Stöcken über das Eis. Von einem Gleiten nach Abstoß mit den Füßen kann hierbei aber noch nicht die Rede sein; zu ihm ist man erst viel später gekommen.

Schlittschuhe mit Holzplatte und eingelegerter Eisenschiene sind erst seit ungefähr Mitte des 12. Jahrhunderts bekannt. Interessant ist, daß sich

Rechts: Schlittschuhmacherwerkstatt
Alter holländischer Etich
Unten: Schlittschuhlauf um 1570
Kupferstich von Hans Boel





S. van Avertlamp

Winterfreuden

diese Holzschlittschuhe bis in die heutige Zeit erhalten haben, und daß sich in einigen Gegenden Deutschlands, Flanderns und Ostfrankreichs die Dorfjugend eine Art von Schlittschuh aus den bekannten vorn spitzauslaufenden Holzschuhen durch Einlegen eines Drahtstückes unter die Sohle und dem Absatz selbst herstellt. — Im Mittelalter erfreute sich der Eislauf besonderer

Beliebtheit und Volkstümlichkeit, und manche reizvolle Eislaufszene haben uns alte holländische Maler auf ihren Gemälden geschildert. In Deutschland fand der Eislauf besonders Ende des 18. Jahrhunderts Eingang. Viele Dichter der Zeit besangen ihn, darunter auch Klopstock, dem es gelang, Goethe für die Schlittschuhkunst zu begeistern. In „Dichtung und Wahrheit“ berichtet uns Goethe, daß er im Schlittschuhlaufen Vergessenheit für das Liebeserlebnis in Seseenheim suchte, und bekannt ist, daß er die Freuden des Eislaufs in „Wilhelm Meisters Lehrjahre“, aber auch in seinen Briefen und Tagebüchern verherrlicht hat. Er ist dem Eislauf bis ins späte Alter treu geblieben.

Um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert lief man vor den Loren Londons und der Weltstadt Paris eifrig Schlittschuh; Schlittschuhschmiede mit eigenem Wahrzeichen taten sich auf, und auch in vielen Städten Deutschlands fand der Eislauf eine immer größere Verbreitung. Namentlich Berlin wurde zu einer Pflegestätte der damals allerdings noch sehr primitiven Eislaufkunst, die nur

den Männern und Knaben vorbehalten war. Frauen und Mädchen mußten dem Eislauf fernbleiben; sie ließen sich auf Schlitten über die blinkende Eisfläche fahren, denn das Schlittschuhlaufen galt als unschicklich. Erst als in den vierziger Jahren die berühmte Sängerin Henriette Sontag (die Gräfin Rosfi) mit ihrem Töchterchen an der Hand sich Schlittschuhlaufend zeigte, war der Bann gebrochen und das Eislaufen ein für allemal für die Frauen erschlossen.



Winterfreuden um 1650
Gemälde von Aert van der Neer

Rechts:
Holländerin auf Schlittschuhen
Kupferstich von C. Dusart, 1689

Viele Wandlungen hatte inzwischen der Schlittschuh durchgemacht. Vom Knochenschlittschuh war man zum Holzschlittschuh mit eingelegter Schiene, dann zum Eisenschlittschuh gekommen. Die größte Umwälzung erbrachte aber die Erfindung eines Amerikaners, der einen Schlittschuh ganz aus Eisen, ohne Riemenbefesti-





gung, mit einem Dorn im Haken und der Klammerbefestigung für die Sohlen herausbrachte.

Der Erfinder der eigentlichen Eislaufkunst ist Jackson Heines, der übrigens mit seinem Schlittschuh eine weitere erhebliche Neuerung in der Entwicklung des Eislaufmaterials brachte. Obgleich man schon früher einige Eislauffiguren kannte, so gebührt ihm doch der Ruhm,

Links:
Goethe auf dem Eise in Frankfurt, Gemälde von W. v. Staubach.
Unten:
Goethe und Lili Schönemann



*Wappstief, auf Pfählen und
wie Kränze! Bedeutender
Wille und Lebens
Freude, lieblich und wagt,
über den flüchtigen Schnee.
Goethe*

uns die meisten übermittelt zu haben. Als er Ende der sechziger Jahre in Berlin, Wien und Petersburg seine Kunst zeigte und wahre Beifallstürme entfesselte, versuchte man die von ihm gezeigten Leistungen nachzuahmen. Besonders in Wien fand er begeisterte Anhänger, die sich mit Feuereifer der Sache annahmen, selbst wieder neue Figuren schufen, sie systematisch ordneten und somit den Grundstein für die moderne, in der ganzen Welt anerkannte Eislaufkunst legten.

Auch die Gründung von Eislaufvereinen wurde durch das Auftreten Jackson Heines gefördert. Zwar bestanden einige Vereine schon vordem; sie hatten indes nur lokale Bedeutung und dienten der Entwicklung des Eislaufs sehr wenig. Nun aber schossen



Stralsunder Fischerjugend auf dem vereisten Hafen um 1912



Eislauf um 1910

Frauenschlittschuh
in Holländerform
mit Ledertappe
um 1750



Bereine wie Pilze aus der Erde und gaben dem Eislauf die ihm nötige breite Basis. Überall wurde die Eislaufkunst gepflegt und zu einer der hervorragendsten Sportarten entwickelt; namentlich in flachen Gegenden wurde sie volkstümlich.

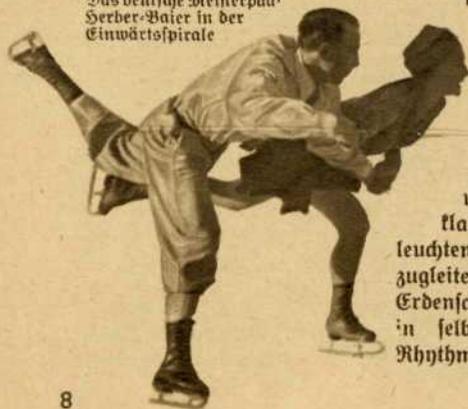


Vom Nord
im Süden
ins Fieberland

Agfa-Fotogram

Das Eislaufen kann nur mit dem Baden in freiem Gewässer verglichen werden. Alt und jung, Mann und Frau, Knabe und Mädchen, alle können es ausüben. Wie gesundheitsfördernd ist diese freibeschwingte Bewegung in der frischen Winterluft, die uns durchpulst, wie zuträglich für uns die Durcharbeitung aller Körperteile, fast aller Muskeln, wie frohsinnvermittelnd das Dahineilen auf der sich in der Winter Sonne

Das deutsche Meisterpaar
Herber-Waier in der
Einwärtsspirale



spiegelnden Fläche! Nichts Schöneres als auf dem Spiegeleis eines hochgelegenen Bergsees, den schneebedeckte Felsen umzäun, rauhreifbedeckte Tannen und Sträucher umranden, in stiller, klarer Winterluft und in leuchtendem Sonnengold dahinzugleiten! Losgelöst von aller Erdschwere wiegt man sich in selbstgewähltem, eigenem Rhythmus, wird freier, da



Im Schattenspiel der Winter Sonne

man sich nicht so erdgebunden fühlt, schwingt schneller und höher und genießt das köstliche Gefühl der Leichtigkeit und des Schwebenden. Gesundheit und Schönheit, Frohsinn und Freude an sich selbst vermittelt der Eislauf und wirkt veredelnd auf Charakter und erhebend auf unser Gemüt. Aber auch zur Selbstzucht zwingt er uns, wie kaum eine andere Leibesübung; muß man sich doch fest im Zaume haben, will man sich auf der schmalen scharfen Kante, auf dem kurzen Stück der gebogenen Stahlschiene stets im Gleichgewicht erhalten. Der Eisläufer, der gar Figuren läuft, wird zum Künstler, zum Schöpfer; er zeichnet in den Spuren auf dem Eise seine Leistung auf, gestaltet aus vielen Einzelformen der gelaufenen Figuren ein zusammenhängendes Ganzes und wird selbst fortwährend überrascht von dem wechselnden Spiel der Bewegung und der zweckentsprechenden Körperbeherrschung.

Schön, wunderschön ist das Eislaufen und nicht einmal so schwer, wie es sich die meisten vorstellen.

Gewiß, um auf die einsame Höhe der großen Eislaufer zu kommen, bedarf es harter, unermüdlicher Arbeit, auch eine gewisse körperliche, charakterliche und gemütliche Veranlagung muß vorhanden sein. Aber das einfache Schlittschuhlaufen bis zum Walzer auf dem Eise kann jeder erlernen, der einen gesunden, geradegewachsenen Körper sein eigen nennt und sich einigermaßen locker zu bewegen vermag.



Ein Meisterbogen
des Vater-Labergo

Notwendige Voraussetzungen für den Eislauf

Zum Schlittschuhlaufen gehört neben der Eisbahn, die sich ja bei einigen Grad unter Null auf jeder ebenen Freifläche errichten läßt (jede größere Stadt sollte allerdings eine Freiluft-Kunsteisbahn besitzen!), das notwendige Gerät: die Schlittschuhe und die Stiefel.

In keiner Sportart wird in dieser Beziehung so gesündigt wie im Eislauf.

Mit Stiefeln, die zu nichts anderem mehr wert sind, als weggeworfen zu werden, kommen die Läufer auf die Eisbahn. Die Schäfte sind so weich, daß sie den Knöcheln keinen Halt geben, die Sohlen sind nicht fest genug, daß die Schlittschuh an ihnen haften, die Hacken so abgetreten, daß der Schlittschuh nicht gerade aufsteigt, ja, sogar Halbschuhe, die völlig unmöglich sind, werden benutzt. Wenngleich die Anschaffung eines Paares Stiefel nicht so leicht fällt, wird doch wohl ein jeder in der Lage sein, sich ein Paar Wanderschnürschuhe mit festen Absätzen und Sohlen zu kaufen. Mit einem solchen gutsitzen Stiefel kann man ganz gut Schlittschuhlaufen, doch darf der Absatz nicht höher als drei bis dreieinhalb Zentimeter sein. Je höher der Absatz, desto größer die Umniedrigfahr. Zu einem gutsitzen Stiefel gehört aber auch der gutsitzen und passende Schlittschuh. Die meisten Menschen bedienen sich eines Paares Schlittschuh, das sie von Vater oder Mutter, oder gar noch älteren Anverwandten geerbt haben.

Sie sind entweder zu lang, daß sie sich schlecht regieren lassen, oder zu kurz, daß man beinahe nach vorn überkippt, dazu noch fast immer so eingerichtet, daß die Schiene unter der Sohle nicht der Normallage entspricht. Zeigt die Schlittschuhspitze nach außen, dann knicken die Knöchel nach innen, zeigt sie nach innen, dann knicken die Knöchel nach außen um. Richtig sitzt der Schlittschuh nur, wenn er vorn mit der Stiefelspitze abschließt, und wenn die Schiene mit der Gehlinie übereinstimmt.

Diese Gehlinie verläuft normal von Mitte Absatz zum inneren Ansatz des Großzehs. Sie liegt aber bei allen Menschen ein wenig verschieden und muß deshalb ausprobiert werden, indem man sich z. B. mit dem Stiefel auf eine Schmutz- oder sonstige Eisenraufe stellt oder auf einem niedrigen Parkgitter balanciert. Auf diese Weise kann man ganz genau ermitteln, wie diese Gehlinie verläuft. Nur über dieser Gehlinie ruht das Körpergewicht genau gleichmäßig verteilt, und nur wenn die Schlittschuhschiene genau wie die Gehlinie verläuft, kann ordnungsgemäß eisgelaufen werden. Allgemein spricht man als die Gehlinie für



Ein Eiswäzzer

den Stiefel die von der Mitte des Absatzes bis zur Stiefelspitze zwischen Großzeh und dem zweiten Zeh hindurchlaufende Linie an. Die Schlittschuhschiene würde dann unter dem Stiefel so führen, daß sie sich mit einer von der Mitte des Absatzes bis zur Mitte der Stiefelspitze gezogen gedachten Linie deckt, etwa um 1 bis 1½ mm nach innen versetzt. Nur wenn der Schlittschuh in der Schiene diese Lage einnimmt, ist der Sitz richtig, und nur dann ist einwandfreies Schlittschuhlaufen möglich. Die meisten im Handel befindlichen Schlittschuhe gewährliefern den richtigen Sitz nicht! Man soll daher die Schlittschuhe so auswählen, daß sie dem richtigen Sitz am nächsten kommen, und sollte sich von dem Verkäufer beraten lassen. Am besten ist der Ankauf eines Schlittschuhs, der durch Sonderkonstruktion den richtigen Sitz sichert, oder aber eines solchen, den man sich aber beschuhstiefel leisten, derem als zum Verwendung finden die Schlittschuhe sind verbunden. Die Anlohn durchaus.



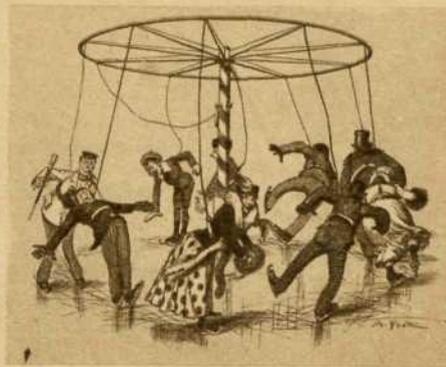
Sonja springt in den Himmel



Schlittschuhlaufen ist die Kunst, sich über der schmalen, kurzen Schiene bei gleitender Bewegung im Gleichgewicht zu erhalten, oder treffender und positiver gesagt: die Kunst, durch richtige Gewichtsverlagerung des ganzen Körpers in seinen Einzelteilen den Schlittschuh nach erfolgtem Abstoß so zu dirigieren, daß er dahin gleitet, wohin man ihn haben will. An der richtigen Gewichtsverteilung über dem Schlittschuh fehlt es den meisten Menschen, weshalb sie auch nicht über eine gewisse unbeholfene, primitive Bewegung hinauskommen.

Es würde im Rahmen dieses Heftchens zu weit führen, wollte hier die Lehrmethode des Verfassers Erörterung finden; einiges muß jedoch zum besseren Verständnis gesagt werden, zugleich auch in der Hoffnung, daß das Eislaufen in noch viel stärkerem Maße als bisher von allen Volksgenossen gepflegt wird.

Die Anfänger stellen sich im all-



Der Patent-Eiskunstlauf-Lernapparat, Karikatur von Gröh



Fliehen und Immer-wieder-Zueinanderstreben, der Sinn des künstlerischen Paarlaufs

Links: Der deutsche Kunstlaufmeister Baier in der Einwärts-Standpirouette

gemeinen auf den Schlittschuh genau so, als stünden sie in gewöhnlicher Haltung ohne sie auf der Ebene. Die Beine sind in den Knien fast durchgedrückt, das Gewicht des Körpers ruht mehr auf dem hinteren Teile des Fußes, die

Füße bilden einen mehr oder weniger großen Winkel. Das ist die Normallage beim Stehen. Nimmt man diese Stellung aber auf den Schlittschuhen ein, so steht man völlig falsch.

Der Schlittschuh ist in seiner Schiene gekrümmt und stellt einen zweiarmigen Hebel dar mit kürzerem Hebelarm unter dem



Eine neue Paarlauffigur wird geübt
Rechts Die Kunst auf die „Spitze“ getrieben. (Ellen Brochhöft)

Absatz und dem längeren unter der Sohle. Lege ich nun mein Gewicht auf den kürzeren und noch dazu gekrümmten Hebelarm (stehe ich also „normal“ auf dem Schlittschuh), so muß ich nach hinten überkippen. Das kann nicht geschehen, wenn ich mich eistechnisch richtig auf die Schlittschuhe stelle. Der Anfänger hat sich mit geschlossenen Füßen und ebenfalls geschlossenen Knien in ziemlich starker Kniebeuge, den Oberkörper nach vorn geneigt, auf die Schlittschuhe zu stellen. Er legt in dieser Stellung also gewissermaßen sein Gewicht auf den vorderen Teil des Schlittschuhs, auf den längeren Hebelarm, und kann nun weder nach hinten noch nach vorn tippen, wie auch ein Umknicken nach den





„Edith“ springt.
(Vorjähri-
ge dtsch. Meisterin
Edith Michaelis)

Rechts:
Ausgeglichenheit
ist die Seele des
Paarlaufs



Unten:

Maribel Vinson im Mond auswärts

Art, wie wir sie anwenden, wenn auf der Straße Glatteis ist, oder wie ein kleines Kind trippelt. Bei Glatteis gehen wir ja auch sehr vorsichtig, wenden ganz kleine und kurze Schritte an und bewegen uns — wie merkwürdig! — mit etwas gebeugten Knien vorwärts. — Wer in der vorgeschriebenen Weise das

Seiten eine Unmöglichkeit ist. — Vom Stehen in dieser vorgeschriebenen Haltung auf dem Schlittschuh bis zum Eislaufanfang ist nun tatsächlich nur ein Schritt. Aus dieser Stellung heraus macht der Anfänger nämlich ganz kleine, ganz kurze und niedrige Schritte (höchstens 10 cm lang und nur etwa 2 cm hoch) etwa in der



Eislaufen beginnt, der hat es in ein paar Stunden erlernt, kennt keine Angst (braucht auch keine zu kennen) und kommt ganz von selbst zum natürlichen Geradeauslauf, aus dem sich alles andere ebenfalls ganz natürlich entwickelt.

Wer das einfache Geradeauslaufen richtig erfaßt hat, gerade und körperlich fehlerlos gewachsen ist, einen Schuh Grazie und Rhythmus besitzt, der kann (muß) auch die höhere Eislaufkunst erlernen. Bedingung hierfür ist neben dem Üben ein weicher, beweglicher, nicht festgehaltener Körper. Die meisten Menschen denken, sie müßten ihren Körper straffhalten. Genau das Gegenteil ist der Fall. Man muß so biegsam und locker wie überhaupt nur möglich sein; erst dann läßt sich das Eislaufen mit seinen vielen Drehungen und Wendungen erlernen.

Beim Eislaufen spricht man von dem einfachen Geradeaus- und dem Rückwärtslauf, von den Bogen, den Figuren und dem Kürlauf. Die Bogen sind je nach ihrer Richtung Vorwärts- oder Rückwärts-, je nach der Kante Auswärts- oder Einwärtsbogen. Sie bilden einzeln und in Zusammenfügungen die Grundfiguren: Bogenachter,



Die Todesspirale (Das Berliner Meisterpaar Fel. Hempel-Weiß)



Dreier, Schlinge, Gegendreier, Wende und Gegenwende, die einfach zusammengefügten Figuren: Schlangenbogen, Doppeldreier, die mit einem Schlangenbogen einfach zusammengefügten Schlangenbogen-Dreier, Schlangenbogen-Schlinge, Schlangenbogen-Gegendreier, Schlangenbogen-Doppeldreier und die doppelt zusammengefügten Figuren, die sogenannten Paragraphen, Achter auf einem Fuß, Dreier-Schlangenbogen-Dreier, Doppeldreier-Schlangenbogen-Doppeldreier, Schlinge-Schlangenbogen-Schlinge und Gegendreier-Schlangenbogen-Gegendreier. Alle diese Figuren werden nach beiden Richtungen, also vorwärts und rückwärts, und außerdem dann noch nach beiden möglichen Ranten, also aus-



Oben: Das Weltmeisterpaar Brunet
Links: In der „Tiefen“ zu Zweien

wärts und einwärts gelaufen. Sämtliche zu einem System vereinten Figuren heißen Schul- oder Pflichtfiguren, die in der Zahl bis zu acht aus den



einfacheren für Wettbewerbe der Junioren, bis zu zehn (gewöhnlich) für Senioren (schwierigere) und bis zu zwölf für die Meister (die schwierigsten) ausgeschrieben werden und je dreimal in jeder Figur von jedem Konkurrenten jeweils gelaufen werden müssen. Für die Weltmeisterschaft und die olympischen Spiele werden die Figuren erst kurz vor dem Start ausgelost, da man mit Recht auf dem Standpunkt steht, daß man von den Weltmeisterkandidaten die Beherrschung aller Figuren voraussetzen muß. Die Schulfiguren bilden gewissermaßen die Grammatik der Eislaufkunst, während das Kürlaufen als Aufsatz gelten kann.



Der frühere Berliner Meister Artur Bieregg im Gegendreier rechts vorwärts auswärts nach erfolgter Wendung

Von der Erwartung

Jeder am Start erscheinende Läufer hat die vorgeschriebenen Figuren zu laufen und außerdem, getrennt von diesem Pflichtlaufen, eine Kür nach Musik vorzutragen, die je nach der Läuferklasse auf drei, vier oder fünf Minuten (Damen im Höchstfalle vier Minuten) bemessen ist.

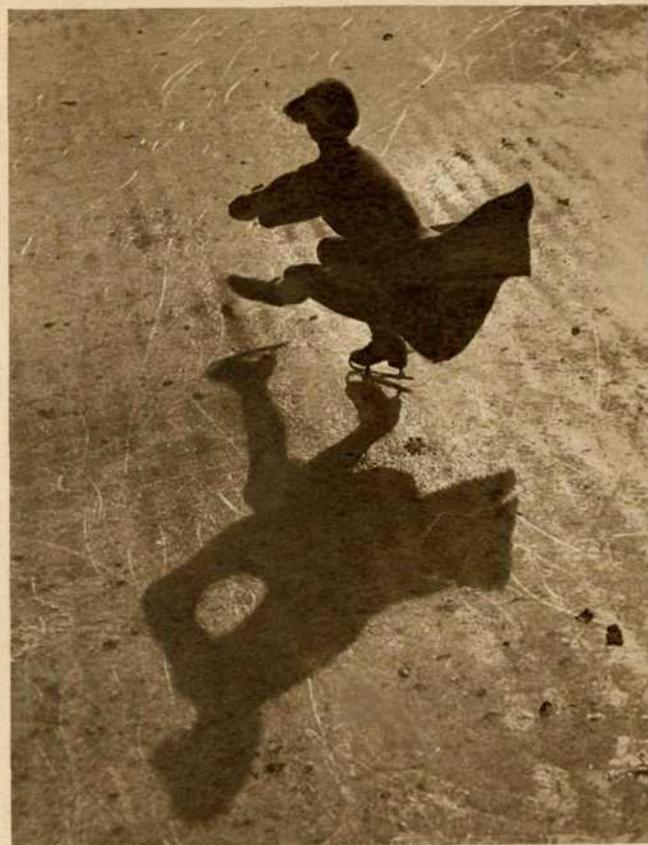
Unter Kürlaufen versteht man ein freies, der Wahl und der Individualität des Läufers überlassenes Eislaufprogramm nach Musik, das eine Zusammenstellung von Schritten, Sprüngen,



Drehungen, Wendungen, Wirbeln (Pirouetten) und dergleichen darstellt. Hierin vermag sich der Läufer erst ganz zum Künstler zu entfalten, doch ist gleichmäßiges Können in Pflicht und Kür Grundbedingung für die Erlangung von ersten Plätzen bzw. von Meistertiteln — Vielfach wundern sich Zuschauer von Eiskunstlauf-Wettbewerben, daß ein Läufer mit anscheinend bester Kür nicht Erster wird. Da wird es in der Schule nicht gelangt haben; denn die Kür wird insgesamt höchstens nur mit $\frac{1}{4}$ der Gesamtpunktzahlen, die in der Pflicht

erreichbar sind, angerechnet. — Die Bewertung der Kunstlaufwettbewerbe erfolgt nach einem Punktsystem durch Preisrichter, die jeder für sich, ganz unabhängig voneinander, und jeder nach seinem Gutdünken für jeden einzelnen Läufer, und in der Pflicht sogar für jede einzelne Figur, ihr Urteil abgeben. Da jeder Preisrichter nach seinem eigenen Urteil jede einzelne Figur mit den Punktzahlen 0 bis 6 (0 = nicht gelaufen, 2 = genügend, 4 = gut, 6 = vorzüglich; 1, 3,

Weltmeister Schäfer in der „Gold“-Pirouette



Licht und Schatten



Eine Conjo-Spirale

Es würde zu weit führen, das Wertungssystem noch weiter zu erörtern, nur soviel sei noch gesagt, daß jede Figur nach der richtigen Zeichnung auf dem Eise, nach der Reinheit der Spur, Innehal-

5 sind Zwischengrade, wozu noch Zehntelpunkte zur feinsten Unterscheidungsöglichkeit kommen) anwertet, kann es geschehen, daß die verschiedensten Konkurrenten bei den verschiedenen Preisrichtern ganz verschiedene Plätze bekommen. Erst die Zusammenstellung der einzelnen Resultate aller Preisrichter und die sich durch den gewissen

Durchschnitt ergebende Platzierung entscheidet endgültig.



Weltmeister Karl Schäfer im Speisprung



Der Rehsprung in der Vollendung

seiner Abstimmung auf die Musik, nach Rhythmus und Haltung. Es gelten also jeweils technische und ästhetische Gesichtspunkte zusammen, und jedermann wird sich danach vorstellen können, daß das Preisrichteramt ein sehr schweres und kein angenehmes ist.

Im Wirbel



ten der Achse, Symmetrie beider Teile, Größe und ungefähre Deckung der dreimal zu laufenden Figur aufeinander, sowie nach Körperhaltung und Bewegung des Läufers beurteilt wird. Bei der Kür erfolgt die Bewertung nach dem Schwierigkeitsgrad, dem Aufbau, nach der Art und Weise des Vortrags und

Das Training des Eisläufers

Ist wohl das härteste und ermüdendste, was es gibt; denn nicht nur das allgemeine Konditionstraining ist notwendig, sondern vor allem ein Spezialtraining von einer derartigen Feinheit und Ausgeglichenheit der Arbeit, ein ständiges Ausfeilen der ja fast ausschließlich auf Gleichgewichtsbewegung beruhenden Kunst, daß jeder Stimmungswechsel, jeder Witterungsumschwung schon Unterschiede der Leistungen ergibt. Die einsame Höhe eines Weltmeisters, besonders einer Weltmeisterin, will sehr hart und mühsam erlämpft sein. Stelle man sich doch vor, daß nur die Allerbesten jedes Landes zur Weltmeisterschaft antreten, daß es nur eine einzige Konkurrenz ist, für die vielfach einige trainieren, und daß jeder einzelne von ihnen genau so gewissenhaft und ernst wie der andere auf diesen Wettbewerb hin trainiert hat. Eislaufen ist die schönste, aber auch (für Spitzläufer besonders!) die schwerste Sportart.

Höchstleistungen des Eiskunstlaufs

Bei den Eiskunstlaufwettkämpfen unterscheidet man zwischen Damen-, Herren- und Paarlaufen (Herr und Dame), und noch heute sind die Namen mehrfacher Weltmeister und -meisterinnen wie Salchow (Schweden), Hügel (Österreich), Grenander (Schweden), Fuchs (Deutschland), Kachler (Österreich), Bödl (Österreich), Grasslström (Schweden) und Schäfer (Österreich); Vilj Kronberger (Ungarn), Meray Horvath (Ungarn), Herma Jaros-Szabo (Österreich) und Sonja Henie (Norwegen) in aller Welt bekannt, wie die berühmten Paare: Burger-Frl. Hübler (München), Ehepaar Jakobsen (Helsingfors), Berger-Frl. Engelmann (Wien), Frl. Scholz-Kaiser (Wien), Wrede-Frau Jaros-Szabo (Wien), Ehepaar Brunet (Paris) (ehemals Frl. Joly) und Frl. Kottler-Szollas (Budapest) allen geläufig sind.

Zur Zeit sind Weltmeister: Herren: K. Schäfer (Wien); Damen: Sonja Henie (Oslo); Paare: Frl. Kottler-Szollas (Budapest). Olympiasieger 1932: Karl Schäfer und Sonja Henie, bei den Paaren das Ehepaar Brunet (Paris). Deutscher Meister: E. Baier, Berlin; Meisterin: Mazi Herber, München; Paar: Baier-Frl. Herber.



Die Einzelwettkämpfe im Eislaufen umfassen neben dem Kunstlauf auch noch den Schnelllauf. Die Technik des Schnelllaufs ist naturgemäß eine andere als die des Kunstlaufs, kommt es doch beim Schnelllauf darauf an, sich mit langegezogenen, kräftig nach vorwärts getriebenen Schritten so schnell wie möglich fortzubewegen. Der Bau des Schnellaufschlittschuhs muß daher sehr zweckentsprechend sein. Während der Kunstlaufschlittschuh eine gebogene Kufe aufweist und in seiner Laufschiene $3\frac{1}{2}$ bis $4\frac{1}{2}$ mm breit ist, hat der Schnellaufschlittschuh eine lange gerade Schiene mit einer Lauffstärke von 1 mm und noch geringer. Der Läufer kann daher zum Abstoß die ganze Länge der Schiene benutzen, was ihm eine ungeheure Triebkraft nach vorn vermittelt. Der lange Schlittschuh unterfließt — noch dazu bei der geringen Lauffstärke — die Gleitfähigkeit, so daß bei gutem Eis von ersten Schnellläufern enorme Geschwindigkeiten erzielt werden. Gilt es schon für jeden Läufer mit weichem, federndem Knie zu laufen, so ist es für den Schnellläufer unerlässlich. Je tiefer seine Knielage, desto raumgreifender sein Abstoß, je weniger starr seine Haltung, desto raumgreifender



Die Schneeschuhläufer im Training

fein Schritt. Der Schnellläufer muß im Körper fast noch mehr als der Kunstläufer pendeln können. Er muß die Schultern jeweils so abdrehen, daß nicht die Breitseite beider Schultern den Luftwiderstand vergrößert, sondern daß gewissermaßen nur immer eine Schulter vorn ist. Das hat zudem noch den großen Vorteil, daß durch dieses wechselseitige Schultervorschieben und -zurückziehen (Verwringung des Körpers) die Schrittlänge wächst. Der Luftwiderstand wird auch dadurch verringert, daß der Oberkörper ziemlich tief nach unten und dabei weit nach vorn geneigt ist. — Eine ganz besondere Technik erfordert das Übersehen in den Kurven. Je enger die Füße aneinander vorbeigeführt werden, je dichter man am inneren Rande der Bahn läuft, desto schneller die Zeiten. Für internationale Wettbewerbe muß die Bahn 400 m betragen.



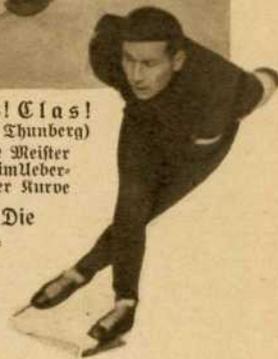
Der typische amerikanische Massenstart

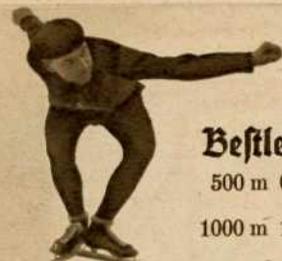
Im allgemeinen wird auf einer Doppelbahn gelaufen, und nur zwei Läufer treten jeweils an, die ständig an der Kreuzung wechseln müssen, damit jeder sowohl die Innen- als auch die Außenbahn erhält. Diese Austragungsweise hat durch Zusammenstellung gleichstarker Läufer in einem Lauf vorzugsweise die Weltrekorde erbracht: sie hat indes den Nachteil, daß bei starker Besetzung durch die Abwicklung über eine lange Zeitspanne sich die Eisverhältnisse, ja mitunter auch die Witterungsverhältnisse ändern können.

Deshalb hat man nach amerikanischem Muster den Massenstart versucht, der sich aber eigentlich auch nicht als einwandfrei erwiesen hat. Die Favoriten wurden abgedrängt, eingeschlossen, behindert; ausgesprochene Sprinter ließen sich über lange Strecken schleppen, um dann die letzten paar hundert Meter mit mächtigem Spurt davon-zuziehen. Die Zeiten, die man bei Massenstarts — den man auf 500 Meter nicht anwendet — herausgeholt hat, liegen auch weit hinter den schnellen der Weltrekorde.



Clas! Clas! Clas!
(Weltmeister Thunberg)
Der deutsche Meister Sandtner beim Übersehen in der Kurve





Böllstaedt-Alfsona
beim Start

Welt-Best- und deutsche Bestleistungen im Schnelllaufen

500 m	0.42,5	Hans Engnestangen, Norwegen, 21. 1. 1933 Davos
1000 m	1.28,4	Eias Thunberg, Finnland, 11. 1. 1930 Davos
1500 m	2.17,4	Ostar Mathisen, Norwegen, 18. 1. 1914 Davos
3000 m	4.59,1	Michael Staksrud, Norwegen, 25. 2. 33 Hamar
5000 m	8.18,9	Mag Stiepl, Österreich, 3. 2. 1934 Hamar
10000 m	17.17,4	Armand Carlsen, Norwegen, 5. 2. 1928 Davos

Damen:

500 m	0.51,3	Liselotte Landbeck, Österreich, 13. 1. 1934 Davos
1000 m	1.48,1	Sjannöve Lie, Norwegen, 14. 1. 1934 Davos
1500 m	2.49,0	Berne Vesche, Finnland, 26. 2. 1933 Helsingfors

Deutsche Bestleistungen:

500 m	0.47,1	Billy Sandtner, München, 13. 1. 1934 Davos
1000 m	1.43,6	Erhard Magle, Berlin, 28. 1. 1927 Titisee
1500 m	2.28,3	Heinz Sames, Berlin, 13. 1. 1934 Davos
3000 m	5.40,2	Hans Jülge, Berlin, 3. 2. 1934 Braunlage
5000 m	8.57,9	Billy Sandtner, München, 14. 1. 1934 Davos
10000 m	18.35,0	Julius Seyler, München, 18. 1. 1896 Davos

Olympische Rekordzeiten:

500 m	43,4	Eias Thunberg u. Bernd Evensen, 1928 St. Moritz
1500 m	2.20,8	Eias Thunberg, 1924 Chamonix
5000 m	8.39,0	Eias Thunberg, 1924 Chamonix
10000 m	18.04,8	J. Stuttnabb, 1924 Chamonix

Die Olympia-Winterkampfspiele

Gelegentlich der Austragung der Olympischen Spiele in Antwerpen, fanden die ersten Winterkampfspiele im Eispalast von Antwerpen statt, die aber nur als inoffizielle zu gelten haben, da das Eislaufen noch nicht als olympischer Sport zugelassen war.

Sie umfaßten auch nur Kunstlaufwettbewerbe und Eishockeyspiele und waren eine Angelegenheit der Entente- und neutralen Länder. Sieger wurden:

Herren: G. Graffström (Schweden)
Damen: Frau Mauroy-Julin (Schweden)
Paare: Ehepaar Jakobsjon (Finnland).

1924 war Chamonix der Austragungsort der nunmehr offiziellen Olympischen Wintertampfspiele, und wieder war es Graffström, der bei den Herren gewinnen konnte. Den Sieg bei den Damen trug die Österreicherin Herma Blank-Szabo davon, und auch das Paarlaufen konnten die Österreicher, und zwar mit Berger-Frl. Engelmann, gewinnen. Sehr gut waren die Schnellläufe besetzt, die folgende Resultate ergaben:

500 m	44,0	C. Jemtraw (Amerika)
1500 m	2.20,8	E. Thunberg (Finnland)
5000 m	8.39,0	E. Thunberg (Finnland)
10000 m	18.04,8	J. Stuttnabb (Finnland)

Gesamtsieger: E. Thunberg (Finnland).

Deutschland war 1924 nicht vertreten.

1928 standen die Winterspiele in St. Moritz unter keinem glücklichen Stern. Das Wetter hielt nicht aus, so daß die ganze Veranstaltung sehr stark darunter litt. Sieger im Kunstlaufen:

Herren: G. Graffström (Schweden)
Damen: Sonja Henie (Norwegen)
Paare: Frl. Joly-Brunet (Frankreich).

Die deutschen Teilnehmer vermochten sich nicht zur Geltung zu bringen, was auch zugleich für unsere Teilnehmer am Schnelllaufen zu gelten hat. Schnelllaufen:

500 m	43,4	E. Thunberg (Finnl.) u. Bernd Evensen (Norm.)
1500 m	2.21,1	E. Thunberg (Finnland)
5000 m	8.50,5	J. Ballangrud (Norwegen)
10000 m		fielen wegen Laumwetters aus.

1932 war Lake Placid, das Winterparadies in den Adirondacks (Amerika), Austragungsort der Olympischen Winterspiele, die auch wesentlich unter schlechten Wetterverhältnissen zu leiden hatten. Da jedoch für das Eiskunstlaufen und die Eishockeyspiele ein Eispalast zur Verfügung stand, und auch die Eisschnellläufe

gut vonstatten gehen konnten, erfuhr der Eislauf keine Einbuße. Sieger im Kunstlaufen für

Herren: K. Schäfer (Österreich)

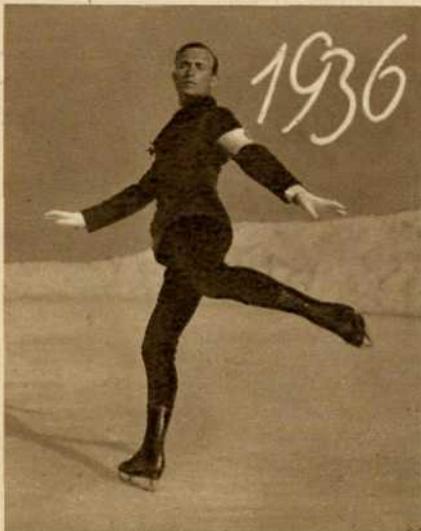
Damen: S. Henie (Norwegen)

Paare: Ehepaar Brunet (Frankreich).

Der einzige deutsche Vertreter, Ernst Baier, wurde im Kunstlaufen Fünfter.

Bei dem Schnelllaufen wandte man den Massenstart an, der folgende Resultate erbrachte:

500 m	43,4	John Shea (Amerika)	(ohne Massenstart)
1500 m	2.57,5	John Shea (Amerika)	} (man vergleiche hierzu die Welt- rekordzeiten!)
5000 m	9.40,8	Irving Jaffee (Amerika)	
10000 m	19.13,6	Irving Jaffee (Amerika)	



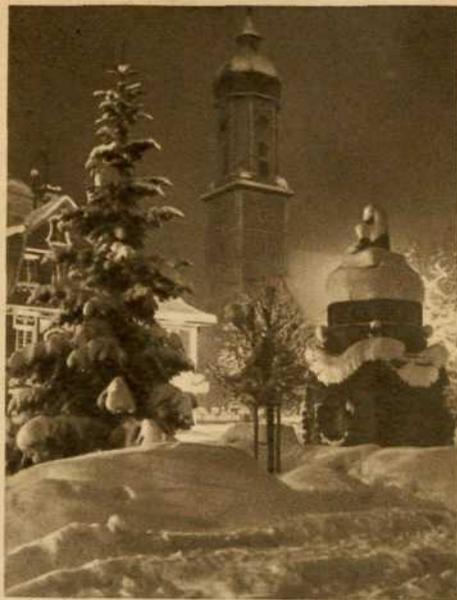
Der Künstler Grafström

ist Garmisch-Partenkirchen der Ort unserer olympischen Winterspiele. Allenthalben rüstet man sich auf diese Wettkämpfe. In Garmisch hat man — um vom Wettergott unabhängig zu sein — eine Freiluft-Kunsteisbahn für das Kunstlaufen und die Eishockeyspiele gebaut, der prächtige Riesensee am Fuße der Wagensteine steht für das Schnelllaufen zur Verfügung, außerdem in Reserve der Eibsee, so daß alle Sicherheiten für die Abhaltung der

Eislauf-Wettkämpfe gegeben sind. Mit gutem Recht können wir auch glauben, daß in organisatorischer Hinsicht alles getan wird, um einen tadellosen Ablauf der Winterspiele zu gewährleisten. Wie weit wir Hoffnungen auf olympische Medaillen haben dürfen, ist eine schwer zu beantwortende Frage.

Immerhin ist unser Ernst Baier z. Zt. der Weltzweite im Kunstlaufen, auch das Paar Fräulein Herber-Baier gehört zur Weltklasse

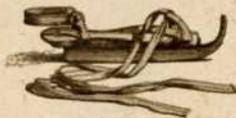
und genießt unser ganzes Vertrauen, wie auch Magi Herber im Dameneinzellauf den Anschluß an die Spitze gefunden haben sollte. Auch unsere anderen deutschen Läufer und Läuferinnen, wie Haertel, Laß, Wellmann, Roack, Zähning, Beuttel, Lorenz, Bierlinger und die Damen Michaelis, Lindpaintner, Bluhm, Frau Schmidt werden sich mühen, um an den Wettkämpfen teilnehmen zu können, und werden gewiß auch eine gute Figur machen. Das gleiche gilt für unsere Schnellläufer, die sich bis dahin wesentlich verbessert haben sollten. Es ist ehrenvoll und höchster Ruhm, im olympischen Wettkampf zu siegen



An der Kirche in Garmisch-Partenkirchen, dem Ort der Olympia-Winterkampfspiele

oder auch nur eine der olympischen Medaillen zu erringen; ehrenvoll aber ist es auch, wenn alle Kämpfer, die die Nation hinausdrückt, ihre höchste Pflicht einsehen, um zu zeigen, daß das neue Deutschland eine Generation von selbstlosen, einsatzbereiten Sportsleuten ist.

Von olympischem Geist getragen, wollen wir an die Arbeit gehen. Jedermann muß mithelfen, auf daß das Werk sich kröne. Wir Eisläufer aber und alle, die sich am schönen Eislauf erfreuen, wollen zeigen, daß auch wir ein würdiges Glied in der Kette sind, die sich fügt zu 1936, unserem Olympia.



Literatur

Gilbert Fuchs, „Theorie und Praxis des Kunstlaufes am Eise“, Bergverlag Rudolf Rother, München.

R. Holletsched, „Kunstherrlichkeit im Eislaufen“, Bergverlag Rudolf Rother, München.

A. Bierregg, „Der Eisläufer“, Verlag Quelle und Meyer, Leipzig.

Bilder

Historia-Photo, Berlin, Bild Seite 2 oben, 3 unten, 5 oben, 13 unten;

Techno-Photographisches Archiv, Berlin, Bild Seite 2 links, 7 unten;

Georg Schmidt, Berlin, Bild Seite 2 rechts, 7 unten;

Aus „Schaatsenrijden“ (J. van Duttingha Bishers), Bild Seite 3 oben;

Franz Stoedtner, Berlin, Bild Seite 4;

Photo-Scherl, Berlin, Bild Seite 5 unten, 6, 16 Mitte;

Georg Haedel, Berlin, Bild Seite 7 Mitte;

Aus den Aaga-Photoblättern, Bild Seite 8 oben;

Schirner, Berlin, Umschlagphoto, Bild Seite 8 unten, 10, 16 oben, 17, 20 oben, 31;

Sein Gornig (Kind), Bild Seite 9, 11, 14 oben, 23 unten;

Gerhard Niebide, Berlin, Bild Seite 12, 14 unten, 16 unten, 18 oben, 20 unten, 27 unten, 30;

The Associated Press G. m. b. H. (A. P. Photos), Berlin, Bild Seite 13 oben, 21, 22, 23 oben;

Presse-Bild-Zentrale, Berlin, Bild Seite 15 oben, 18 unten, 26 oben;

Robert Sennecke, Berlin, Bild Seite 15 unten, 19, 25, 28 oben;

Wide World Photos, The New York Times G. m. b. H., Berlin, Bild Seite 26 unten;

Foto-Union Paul Lamm, Berlin, Bild Seite 27 oben;

Verlag Ullstein, Berlin, Bild Seite 29;

Aus Zündels „Eislauf oder Schlittschuhfahren“, Bild Seite 32.

Die 26 Hefte der Olympia-Hefereihe

unterrichten jeden Deutschen über das, was er vom olympischen Sport wissen muß.

- 1 Olympia 1936, eine nationale Aufgabe
- 2 Skilaut
- 3 Bobsahren, Eishockey
- 4 Eislauf
- 5 Fußball
- 6 Handball
- 7 Hockey
- 8 Laufen und Gehen
- 9 Fünf- und Zehnkampf
- 10 Springen
- 11 Werfen
- 12 Boxen
- 13 Gewichtheben und Ringen
- 14 Fechten
- 15 Schießen
- 16 Reiten
- 17 Turnen (Ringe, Reck, Barren, Pferd)
- 18 Turnen (Bodenturnen, Freilübungen, Klettern)
- 19 Schwimmen
- 20 Wasserball und Wasserspringen
- 21 Rudern und Kanu
- 22 Segeln
- 23 Radfahren
- 24 Segelflug
- 25 Leibesübungen mit „Kraft durch Freude“
- 26 Führer durch die Sportsprache

Jeder Volksgenosse erhält die Hefte für 10 Pf. das Stück bei seiner M.C.-Organisation, Arbeitsstätte oder bei seinem Sportverein.

Druck und Verlag: S. A. Braun & Co., Berlin-Tempelhof, Alboinstr. 21—23.